

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbeschränkt eingehende Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Flammezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 69

Dienslag, den 22. März 1932

7. Jahrgang

Clond Georges Wandlung.

Ein neues Buch Clond Georges. — „Die Wahrheit über die
Reparationen und Kriegsschulden.“ — Amerikas Verant-
wortung. — Poincare, der Deutschenhasser.

London, 22. März.

Clond George, der frühere englische Premiermini-
ster, veröffentlicht heute ein Buch: „Die Wahrheit
über die Reparationen und Kriegsschulden“. Da Clond George bekanntlich einer der Väter des
Versailler Vertrages ist, erregt sein Buch großes Aufsehen,
weil es zeigt, wie stark sich die Ansichten des Verfassers seit
Versailles gewandelt haben. Clond George erklärt nämlich,
daß die völlige Streichung der Reparationen nicht im
Widerpruch zum Versailler Vertrag stehen würde. Die ent-
sprechenden Klauseln des Vertrages ließen ausdrücklich die

Möglichkeit einer Herabsetzung bzw. Streichung der
Reparationen

bei Uebereinstimmung der betroffenen Regierungen offen.
Die Reparationen und Kriegsschulden sowie die
falsche Verteilung des Goldes und die hohen Zollma-
uern seien die Hauptursachen der gegenwärtigen Weltkrise.
Clond George schildert u. a. auch seine Rolle bei den Repa-
rationsverhandlungen in den Jahren 1919 bis 21. Er be-
tont, daß er die Schwierigkeiten, die sich der Leistung der
damals festgesetzten Reparationszahlungen entgegenstellten,
vorausgesehen habe, daß jedoch der Druck der öffentlichen
Meinung seinerzeit keinen anderen Weg offen gelassen habe.

Clond George beziffert den Gesamtbetrag der bis zum
Inkrafttreten des Hoovermoratoriums gezahlten Reparatio-
nen auf 1010 Millionen Pfund Sterling, wobei er die Be-
zahlungskosten und den Wert der abgelieferten Beihungen
nicht mit einrechnet. Er kommt zu dem Schluß, daß Deutsch-
land nicht mehr bezahlen könne. Der einzige Ausweg sieht
Clond George in einer Änderung der Haltung der Vereinig-
ten Staaten. Er richtet in diesem Zusammenhang scharfe
Angriffe gegen Amerika, das selbst bei einer Streichung der
Kriegsschulden noch nicht annähernd so große Verluste durch
den Krieg aufzuweisen haben würde, wie etwa Frankreich
und England. Wenn Amerika an seiner gegenwärtigen Po-
litik festhalte und sich einer Herabsetzung der Kriegsschulden
widersetze, so werde es allmählich seine Wirtschaft vollkom-
men zu Grunde richten, indem es sich selbst seiner besten
Kunden, nämlich der europäischen Staaten, beraube. Ame-
rika habe die Schlüsselstellung zu seiner eigenen und zur
Wohlfahrt der ganzen Welt. Clond George empfiehlt, um
Amerika entgegenzukommen, eine beträchtliche Herabsetzung
der Rüstungen. „Eine große Gelegenheit“, so schreibt Clond
George, erwartet die Welt in Lausanne. Wollen die Staats-
männer sie ergreifen oder wollen sie fortfahren zu fälschen?

Das Buch enthält eine Reihe interessanter bisher unver-
öffentlichter Briefe von Staatsmännern, die mit der Repa-
rations- und Kriegsschuldenfrage zu tun gehabt haben.
Clond George greift u. a. Poincare aufs Schärfste an.

Weg mit ihnen!

Der englischen Regierung ist ein großes Wagnis
gelungen. Durch eine glückliche Kombination von Deval-
vierung — d. h. Herabsetzung des Goldgehaltes der Wäh-
rungsmünzen —, Einfuhrbeschränkung und Finanzreser-
vat hat es England als einziges unter den großen Industrie-
ländern zu Wege gebracht, den gefährlichen Schrum-
pungsprozeß von Produktion und Beschäftigung we-
nigstens einigermaßen aufzuhalten. Das Vertrauen in die
heimische Wirtschaft und Währung ist durch diese erfolg-
reiche Aktion wieder zurückgekehrt, wodurch erreicht wurde,
daß das Kapital, das durch die Pfundentwertung den eng-
lischen Markt im Stiche ließ, im selben Umfange wieder
zurückgefloßen ist. Das englische Geld ist jetzt zu einer der
gesuchtesten Anlagemöglichkeiten geworden. Auch das
politische Selbstbewußtsein hat sich an der Pfundhauf-
gewaltig aufgerichtet. „Wir sind nun Herren der Lage“, so
führte der englische Handelsminister Runciman aus. Mit
einem Seitenhieb auf Frankreich und Amerika fuhr er fort:
„Wir sind, was die Befundung der Währung anbetrifft,
der Welt führend vorangegangen, indem wir uns von dem
Bedenken losgelöst haben, daß man mit einem Goldmono-
pol die Wohlfahrt monopolisieren könne. Die beiden gro-
ßen Staaten, denen es gelungen ist, große Goldmengen auf-
zuhäufen, müssen nun die Strafe dafür zahlen.“

Er nennt ihn den
unfranzösischen aller Franzosen.

Poincares Ansicht von Deutschland sei die eines Heilsamer-
hauptlings vom Teufel gewesen.

Sadettis Pariser Aufenthalt.

Paris, 22. März.

Der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten,
Sadett, hat am Montag mit dem französischen Minister-
präsidenten gefrühstückt und darauf in Gegenwart des Pa-
riser Botschafters Edge eine lange politische Aussprache mit
Tardieu gehabt.

Dieser Besuch Sadettis hat hier die Vermutung aufkom-
men lassen, daß die Vereinigten Staaten in der Schulden-
frage einen neuen Schritt vorbereiten. Von hiesiger ameri-
kanischer Seite wird dazu erklärt, daß es sich lediglich um
den Gegenbesuch des Botschafters Sadett auf den Besuch des
Botschafters Edge in Berlin handle. Wie es damals Edge
darauf angekommen sei, nicht nur seiner Berliner Kollegen,
sondern auch deutsche Regierungen- und Wirtschaftskreise über
seine französischen Beobachtungen zu unterrichten, so sollte
der Besuch Sadettis dazu dienen, die französischen Staats-
männer über die Lage in Deutschland und die Auffassung
der deutschen Regierung aufzuklären.

Neben einigen halbamtlichen Besuchen sind eine Reihe
von Essen vorgesehen, an denen u. a. Tardieu und Glandin,
sowie der deutsche Botschafter von Hoesch teilnehmen
werden.

Frankreichs Donaubundpläne.

London, 22. März.

Die „Times“ veröffentlicht einen Leitartikel über den
Donaubund-Plan, dessen Inhalt sich in großen Zü-
gen mit den Ansichten decken dürfte, die der englische
Außenminister vorige Woche dem französischen Botschafter
gegenüber zum Ausdruck gebracht hat.

Sie kritisiert u. a. sehr scharf die Art, wie sich die fran-
zösische Regierung Deutschland gegenüber verhält. Es sei
bedauerlich, daß ein Unterschied in der Art der Uebermitt-
lung gemacht worden sei, in dem die Denkschrift zuerst zur
England und Italien, und erst später Deutschland zugesandt
wurde. Diese auch nur zeitweilige Nachlässigkeit habe ge-
nügt, um den Eindruck zu erwecken, daß der Tardieu-Plan
politischer Natur sei, obwohl es vielleicht unmöglich sei, aus
einem Mitteleuropa betriebsplan politischen Erwägung-
en gänzlich auszulasen.

Hinsichtlich der weiteren formellen Behandlung des
Donaubund-Planes drückt sich die „Times“ für Verhand-
lungen im Rahmen des Europaausschusses des Völkerbun-
des aus.

Man glaubt in England sogar daran, daß durch die „Wi-
derauferstehung Londons“ — des einstigen größten Kapi-
talmarktes — die finanzielle Oberherrschaft von Paris auf-
gehört habe und eine in größerem Maße als bisher ge-
triebene Außenpolitik in Europa begonnen werden könne,
was vielleicht zu einem Wendepunkt der Welt-
krise führen werde.

Was läge nun angesichts dieses vorteilhaften Umschwun-
ges in England für uns Deutsche näher, als möglichst
rasch denselben Weg zu beschreiten? Um zu einer Be-
antwortung dieser Frage zu kommen, müssen wir erst die
Voraussetzungen kennen, unter denen England den
Weg eingeschlagen hat.

Als England vom Goldstandard abging, hatte es pe-
wältige Kraftreserven hinter sich, die es dazu be-
nutzen konnte, ein weiteres Sinken der Währung zu ver-
meiden. Die ganze Bevölkerung, nicht zuletzt die der Ko-
lonien, stellte, um die Währung zu retten, Goldbestände in
ganz außerordentlichem Ausmaße zur Verfügung. Da es
außerdem gelungen ist, in Indien Goldreserven flüssig zu
machen, wurde es der englischen Regierung ermöglicht, die
Zuflüsse an Gold dazu zu verwenden, ihrerseits
Schuldverpflichtungen abzutragen. Das Vertrauen in das
englische Pfund war rasch wieder hergestellt.

Trotzdem ist die englische Währung, die nun einen w-
bei Erwarten festen Kurs erreicht hat, noch nicht allen Be-

jahren entronnen. England muß jetzt dafür Sorge tragen,
daß das Pfund nicht zum Spielball der ausländischen Spe-
kulation wird, es muß darauf bedacht sein, daß der Kurs
nicht auf einen höheren Stand getrieben wird, als es der
englischen Wirtschaft angenehm ist; denn ein allzu starkes
Anziehen der Währung würde hemmend und gefähr-
lich auf ihren Export wirken. Deshalb wurden die Be-
schränkungen der Devisenzuteilung sofort aufgehoben
und die Stützungskredite zurückbezahlt. Der Diskontsatz
wurde zuerst von sechs auf fünf Prozent, dann auf vier
und nun in den letzten Tagen sogar auf 3,5 Prozent her-
abgesetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß als weitere Maß-
nahme noch die Abdeckung der kurzfristigen Auslandsver-
pflichtungen erfolgt, um das Angebot von englischem Geld
möglichst zu forcieren und dadurch den Kurs der Währung
entsprechend zu drücken.

Wir sehen also, auch hier ist „nicht alles Gold, was
glänzt“. Könnte die deutsche Wirtschaft denselben schwe-
rigen Weg gehen? Nein, denn dazu fehlen ihr die not-
wendigen Kraftreserven und vor allem der Rückhalt
des Volksvermögens. Unsere Reserven sind durch
die jahrelangen Stürme vollkommen aufgebraucht, die In-
flation hat das Volk verarmt. Wir besitzen nichts, auch
keine Kolonien, Mandatsgebiete oder dergl., wohn wir
den Rettungsanker auswerfen könnten. Im Gegensatz zur
englischen Währung, die vor einem raschen Absinken und
einem ebenso starken Ansteigen geschützt werden kann, wäre
die deutsche Mark allen Stürmen ohnmächtig preisge-
geben. Eine starke Herabsetzung unseres Diskontsatzes
würde ein fluchtartiges Verlassen der ausländischen Kapi-
talen vom deutschen Geldmarkt bewirken, eine Schuldver-
rückzahlung wäre uns unmöglich, sonst hätte uns das Aus-
land keine Moratorien zu gewähren brauchen. Wie aber
sollten wir einem spekultativen Ansturm auf unsere Wäh-
rung Herr werden?

Wenn also gerade in der jetzigen Zeit noch viele Stim-
men laut werden, die von der Reichsregierung verlangen,
daß man in der Währungspolitik dem englischen Beispiel
folgen solle, wir wissen, daß sie diesen gefährlichen Weg
nicht beschreiten darf. Unsere vornehmlichste Aufgabe muß
es sein, die ruhige und geordnete Entwicklung der inner-
politischen Verhältnisse zu sichern, damit Deutschland nicht
in eine Epoche von Experimenten hineingerät, die einen
Anfang zur Besserung der gesamtwirtschaftlichen Verhält-
nisse zerstören würde. Erst wenn wir auf diese Weise ge-
nug gefestigt sind, dann werden wir den Anschluß an die
erste Epoche der Vorkriegszeit der Weltwirtschaft aus ihrer
Erschütterung nicht verpassen. Wenn wir den schönen Reden
Englands Glauben schenken dürfen, dann wird die Politik
Frankreichs, das seine finanziellen Nachmittel immer
wieder einsetzt, um auf Mitteleuropa und nicht zuletzt auf
Deutschland einen politischen Druck auszuüben, nun eine
wesentliche Umstellung erfahren müssen, die auch Deutsch-
land im Laufe der weiteren Gestaltung zugute kommen
wird. Denn schließlich und endlich wird sich nun jedermann
darüber klar sein müssen, daß die Ursache unserer Krise
und die der ganzen Welt zum größten Teil in der ver-
kehrten Politik, besonders in den zerstörend statt auf-
bauend wirkenden sogenannten „Friedensverträgen“ und
ihren ebenso den Weltfrieden tödenden Auswirkungen zu
suchen ist. Daher weg mit ihnen! R. S.

Hindenburg zur Goethefeier.

Weimar, 22. März.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Vorsthen-
den des Goetheauschusses in Weimar, Staatsminister a. D.
Dr. h. c. Deutheuser, zur Goethegedenkefeier das folgende
Schreiben gerichtet:

„Es ist mir ein Bedürfnis, auch Ihnen als Vorsthen-
den des Weimarer Goetheauschusses und durch Sie der Beoöl-
terung der Stadt Weimar mein aufrichtiges Bedauern zum
Ausdruck zu bringen, daß es mir durch die politische Lage
unmöglich geworden ist, der Einladung der thüringischen
Regierung zur Goethe-Jahrhunderfeier persönlich zu folgen
und den Kranz des deutschen Volkes am Sarge des großen
deutschen Dichters selbst niederzulegen.“

Meine Wünsche begleiten nicht nur den äußeren, fest-
lichen Verlauf dieser Feier. Mäße der 22. März in un-
serem Volke den selbstgerstehenden Streit der Meinungen
zurücktreten lassen vor dem Gefühl einer schicksalhaft verbun-
denen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft, und möge
dieser Tag alle Deutschen inner- und außerhalb der Reichs-
grenzen zusammenführen in der Erinnerung an eine große
Vergangenheit, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft,
für die wir allen Gewalten zum Trost über die Not der
Gegenwart hinaus Reich und Volk und auch die deutsche
Kunst erhalten wollen.“

Dem Andenten Goethes.

Die Weimarer Feyer.

Weimar, 22. März.

Seit Sonntag steht Weimar im Zeichen der Goethe-Gedenkfeyer, die mit einer Aufführung von Goethes „Egmont“ durch das staatliche Schauspielhaus Berlin ihren eigentlichen Anfang nahmen, nachdem in den Vorlagen bereits eine Reihe kleinerer Feiern vorangingen, so die Aufführung des Goethefilms „Goethe lebt“ und ein Rezitationsabend von Ludwig Wöllner. Viel Beachtung fand auch die Aufführung eines kleinen Goethe-Singspiels „Claudine von Villa Bella“ zu dem Alfred Jünger eine neue vertiefende Opernmusik geschrieben hat.

Weimar selbst ist ganz auf seine großen Verpflichtungen eingestellt. Da die Leitung der Gedenkfeyer darum gebeten hat, von einer festlichen Besetzung wegen des ersten Sinnes der Gedenkfeyer abzusehen, ist zwar das äußere Straßenbild nicht besonders verändert. Aber überall greifen Goethebilder und -bilder. In den Hotels ist jedes freie Bett belegt, da am Montag die 300 Reichsregierungs- und die Abgeordneten des Auslandes ankommen.

In Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Groener als Vertreter der Reichsregierung wurde am Montag die Gedenkausstellung aus Goethes Kunstkreis eröffnet. Die Ausstellung stellt eine Vorschau dar, die nur einen kleinen Bruchteil Goethescher Kunstsammlungen umfasst. Die wertvollen Sammler, ausgewählt aus rund 1000 bisher magazinierten Meisterstücken, sind bisher noch niemals gezeigt worden. Sie umfassen die alten deutschen Meister, Franzosen, Niederländer und besonders Italiener. Insgesamt geben sie einen Einblick in Goethes Liebe und Verständnis für die Künste der bildenden Kunst aller Epochen.

Die Reichshilfe für die Seeschiffahrt.

Keine Verpfändung der amerikanischen Freigabegelder.

Berlin, 22. März.

Am 11. wird mitgeteilt: „Bei Besprechung der Stützungsmaßnahmen des Reiches zu Gunsten der Seeschiffahrt ist die Nachricht verbreitet worden, daß dem Reich die Sicherheit für die von ihm zu übernehmenden Garantien die Ansprüche der Reedereien auf Auszahlung der amerikanischen Freigabegelder abgetreten worden seien. Diese Nachricht ist unzutreffend.“

Die Ansprüche der Reedereien auf die amerikanischen Freigabegelder sind dem Reich weder abgetreten noch in irgend einer anderen Form verpfändet worden. Eine Verpfändung dieser Ansprüche wäre nach dem für die Freigabegelder maßgeblichen Bestimmungen auch nicht möglich gewesen. Ebenso wenig ist es zutreffend, daß der Norddeutsche Lloyd als Sicherheit für die von ihm zu übernehmenden Garantien seine Schiffe verpfändet oder dem Reich Spezialversicherungen gestellt habe. Es ist lediglich vereinbart worden, daß die neuen Kredite, welche den Reedereien eingeräumt werden sollen und für die das Reich die Garantie übernimmt, den Vorrang vor den bisherigen inländischen Krediten erhalten sollen.“

Die Polizeiaktion gegen die NSDAP.

NSDAP. beantragt einstweilige Verfügung gegen Preußen.

München, 22. März.

Der Rechtsanwalt Frank 2 hat namens des Führers der NSDAP., Adolf Hitler, beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage mit Antrag auf Erlassung einer einstweiligen Verfügung eingereicht gegen den Freistaat Preußen und den preußischen Innenminister Severing.

Es wird beantragt, zu erkennen, daß die preußische Polizeiaktion gegen die NSDAP. und die Beschlagnahme von urkundlichem Material gegen die Reichsverfassung verstoßen. Ferner wird in dem Antrag eine Entscheidung dahin gefordert, daß alle Maßnahmen der preußischen Staatsregierung, durch die den preußischen Staatsbeamten die Zugehörigkeit zur NSDAP. sowie die Betätigung für die NSDAP. verboten wurden, mit der Verfassung unvereinbar seien. Endlich soll die preußische Staatsregierung verpflichtet werden, die von der Partei beanstandeten Maßnahmen und Verfügungen unverzüglich nach Erlass des Urteils des Staatsgerichtshofes mit rückwirkender Kraft aufzuheben und alle Dienstentlassungen und Eröffnungen von Dienststrafverfahren aufzuheben oder rückgängig zu machen.

Severing, Groener und die Nationalsozialisten.

Berlin, 22. März.

Die Meldung mehrerer Blätter, daß Reichsinnenminister Groener dieser Tage mit dem preußischen Innenminister Severing eine Aussprache haben werde, ist, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, schon deshalb unrichtig, weil Minister Groener bereits seit Sonntagabend in Weimar ist, um an den Goethe-Feierlichkeiten teilzunehmen. Der Minister wird dann seinen Osterurlaub antreten, den er in Mitteldeutschland verbringen wird. Ob nach Ostern eine Aussprache Groener-Severing stattfinden wird, kann ebenfalls nicht bestätigt werden.

Im übrigen hat es an zuständiger Stelle überrascht, daß einige Blätter von einem Konflikt des Reichsinnenministers mit dem preußischen Innenminister sprechen. Viel eher könne man von einem Konflikt des Reichsinnenministers mit den Nationalsozialisten sprechen, die entgegen allen Gepflogenheiten nach einer Unterredung mit dem Minister Behauptungen aufgestellt hatten, die an den Tatsachen vorbeigingen.

Wie weiter gemeldet wird, hat der preußische Innenminister Severing am Montag den Reichsfinanzminister Brüning aufgesucht, der sich am Montag Abend nach Weimar begab. Es ist anzunehmen, daß die Unterredung auf den starken Widerhall zurückzuführen ist, den die Maßnahmen der preußischen Polizei gegen die NSDAP. in der Öffentlichkeit gefunden haben.

Auf der Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Württembergs und Hohenzollerns in Stuttgart sprach der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Breitscheid über die politische Lage im Reich. Er erklärte u. a. vom Reichsinnenminister Groener werde behauptet, er sei von Preußen abgerückt. Groener habe das dementiert, aber sein Verhalten gebe doch zu ernster Kritik Anlaß.

Braunschweig und der Osterfriede.

Eine Verwaltungsklage gegen das Reich.

Braunschweig, 22. März.

Das braunschweigische Staatsministerium hat bei dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Verwaltungsklage erhoben und beantragt, die Verordnung zum Schutze des inneren Friedens vom 17. März aufzuheben, evtl. ihre Gültigkeit auf die Zeit vom 20. bis einschließlich 28. März zu beschränken.

In der Begründung zu der Klage ist gesagt, eine erhebliche Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung würde nicht eintreten, wenn die Verordnung nicht erlassen worden wäre. Auf jeden Fall aber müsse dem Eventualantrag entsprochen werden, da die gesetzlichen Interessen genügend geschützt sein würden, wenn die Verordnung für die Karwoche und die beiden Osterfeiertage erlassen wäre. Zum mindesten über diese Zeit hinaus entbehre die Verordnung der Notwendigkeit zu ihrem Erlasse und damit der Rechtsgültigkeit.

Industriefundgebung verboten.

München, 22. März.

Die Reichsregierung hat dem bayerischen Industriellenverband mitgeteilt, daß die für den 23. März angesetzte Kundgebung der bayerischen Industrie im Rahmen der 30. Jahreshauptversammlung des bayerischen Industriellenverbandes in München als eine politische Veranstaltung anzusehen sei und deshalb unter die Verordnung über den Osterfrieden falle. Der Reichswirtschaftsminister, der seine Zusage zur Teilnahme gegeben hatte, hat diese am 21. März zurückgezogen.

Botschafter Sackett in Paris.

Der Vertrauensmann Hoovers. — Politische Gespräche.

Paris, 22. März.

Gleich nach seiner Ankunft in Paris hat sich der amerikanische Botschafter Sackett zum hiesigen Botschafter Edge begeben. Die Pariser Abendpresse hebt im Zusammenhang mit dem Besuch Sacketts hervor, dieser sei als Vertrauensmann Hoovers.

Sackett werde vermutlich Gelegenheit haben, sich mit Tardieu über die Kriegsschuldenfrage auszusprechen und der Gedanke liege nahe, daß Hoover das Ergebnis dieser Unterhaltung benutzen wolle, um auf den Senat einzuwirken. Daß man auch über die deutsch-französischen Beziehungen und die Lausanner Tribunkonferenz sprechen werde, ergibt sich schon daraus, daß außer den führenden französischen Ministern auch der deutsche Botschafter von Hoefsch an dem Festessen in der amerikanischen Botschaft teilnehme.

Hoover ehrt Robert Koch.

Washington, 22. März.

Präsident Hoover hat einen Aufruf an das amerikanische Volk erlassen, in dem er zur 50-Jahr-Feier der Entdeckung des Tuberkulose-Bazillus auffordert, die zusammen mit der übrigen Welt am Donnerstag begangen werden soll. Im Aufruf soll er unbegrenzte Ehre dem Entdecker Professor Robert Koch, der die Völker auf der Siegesbahn gegen die Zerstörungskräfte der Natur geführt habe.

Amtsüberlegung in der Zentralkleitung der Deutschen Studentenschaft.

Die vier Vertreter der studentischen Korporationsverbände in der Zentralkleitung der Deutschen Studentenschaft haben nach einer am Sonntag stattgefundenen Sitzung des Hauptausschusses der Deutschen Studentenschaft am Montag ihre Ämter niedergelegt. In der Begründung dieses Schrittes heißt es u. a., daß alle Versuche, in der Deutschen Studentenschaft auf einer breiten nationalen Plattform alle tragenden Kräfte zu einer wirklichen Arbeit für die großen Aufgaben der deutschen Studentenschaft zusammenzufassen, unter der derzeitigen Leitung ergebnislos gewesen seien.

Verhandlungen über die Senkung der Krankenhauspfelegesätze.

Die Spitzenverbände der Krankenhäuser, Krankenkassen, Erbsparnisse und Berufsgenossenschaften haben gemeinsam im Reichsarbeitsministerium über die Frage der Senkung der Krankenhauspfelegesätze verhandelt. Es besteht — so wird über das Ergebnis der Besprechungen mitgeteilt — Einigkeit darüber, daß eine Senkung der Krankenhauspfelegesätze überall dort erfolgen muß, wo die Möglichkeit dazu vorhanden ist. Andererseits war man auch darüber einig, daß von zentraler Stelle eine einheitliche Festsetzung oder Senkung für das ganze Reich nicht in Frage kommen könne, da die Verhältnisse örtlich ganz verschieden seien. Es wurde dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Krankenhausverwaltungen, soweit es noch nicht geschehen ist, prüfen, ob und in welchem Umfang eine Senkung der Pfelegesätze, insbesondere auch im Hinblick auf die Preisentwicklung, möglich ist.

Auslands-Rundschau.

Massenverhaftungen von Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei.

In der ganzen Tschechoslowakei erfolgten Massenverhaftungen von Nationalsozialisten, die sich bekanntlich in einem Verein der deutschen nationalsozialistischen Volkspartei zusammengeschlossen hatten. In Böhmisch-Leipa, in Leitmeritz, in Teplitz-Schönau und in Brünn wurden Verhaftungen vorgenommen. In Brünn und Umgebung wurden 24 junge Leute verhaftet, in Eger sechs Personen, in Brünn und Troppa zwölf Personen. In Eger soll der Wortlaut eines Eides gefunden worden sein, den die Mitglieder des Volkspartei ablegen mußten. Der Eid soll angeblich die Mitglieder zum Kampf für die Fortsetzung der deutschen Gebietsrechte von der Tschechoslowakei und für ihren Anschluß an Deutschland verpflichtet haben.

Mißglückter Bombenanschlag auf den ägyptischen Ministerpräsidenten.

Nach einer Meldung aus Kairo wurde auf den ägyptischen Ministerpräsidenten Sidhi Pascha ein Anschlag verübt. Eine Bombe explodierte auf einer Straße kurz bevor der Wagen des Ministerpräsidenten, der an einem Festessen

im Zafaran-Palast teilgenommen hatte, an der Stelle vorbeifuhr. Es wurde kein Schaden angerichtet. Es ist bemerkenswert, daß zurzeit des Anschlags ein Prozeß gegen 17 Personen eröffnet wurde, die wegen Bombenanschlägen vor Gericht stehen.

„Graf Zeppelin“ Südamerikafahrt.

Blatter Start. — Neun Fahrgäste. — Ein blinder Passagier noch rechtzeitig entdeckt.

Friedrichshafen, 22. März.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in der Nacht zum Montag, 12.33 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt aufgestiegen.

Viele Zuschauer hatten sich trotz der miternächtlichen Stunde auf dem Werftgelände eingefunden, um dem Luftschiff, seinen Fahrgästen und Besatzungsangehörigen Abschied zu winken und eine glückliche Ueberfahrt zu wünschen. Konsumoperatoren suchten geschäftig noch möglichst viel interessantes in Wort und Bild festzuhalten. In der Nacht zum Samstag hatte sich der 22-jährige Kunstgewerbetler Mann aus Augsburg in die Luftschiffhalle eingeschlichen in der Absicht, mit dem „Graf Zeppelin“ nach Südamerika zu fahren. Er wurde aber vom Nachtwächter entdeckt und der Polizei übergeben. An der Fahrt nach Pernambuco nahmen neun Fahrgäste teil. Das Luftschiff wird am Dienstag gegen 23.30 Uhr in Pernambuco eintreffen.

Mordtaten.

Frauenmord in Berlin.

Berlin, 22. März.

In der Nähe des Schlesischen Bahnhofs wurde die 37-jährige Frau Leszy in Gegenwart ihrer beiden sechs- und fünfjährigen Kinder von Einbrechern niedergeschossen. Wenige Stunden darauf ist die Frau im Krankenhaus gestorben.

Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich entweder um einen Racheakt oder um die Tat von Verbrechern, die befristeten, von der Frau verraten zu werden. Die Polizei ist den Mördern auf der Spur. Der Mann der Ermordeten, ein Bauarbeiter, ist seit langem in Strafhaft. Die Frau wurde des öfteren von zwei jungen Leuten besucht, die auch ihre Freundinnen mitbrachten und in der Wohnung Gelage veranstalteten. Bisher sind nur die Vornamen der beiden jungen Männer bekannt, von denen die Kinder, die von Nachbarn neben der schwerverletzten Mutter sitzend angetroffen wurden, erzählten, daß sie dagewesen seien. In ihr Absteigequartier am Schlesischen Bahnhof sind sie nicht mehr zurückgekehrt. Bei der Durchsuchung ihrer Habe fand die Polizei eine Pistole mit 400 Schuss und einen Kufack mit Gold- und Silberfachen aus Einbrüchen.

Raubmord an einem Geschäftsführer.

Freilassung, 22. März.

In einem Walde zwischen Hammerau und Freilassung wurde der Geschäftsführer des Konsumvereins Freilassung, Michael Westenhuber, mit einem Kopfschuß tot aufgefunden.

Er hatte in Berchtesgaden und Bad Reichenhall Gelder einkassiert und sich am Abend zu Fuß auf den Heimweg gemacht. Allem Anschein nach liegt ein Raubmord vor. Die Staatsanwaltschaft Traunstein hat mit einem Beamten der Münchener Mordkommission die Erhebungen eingeleitet.

Gutsbesitzerpaar ermordet.

Oelsitz (Vogtland), 22. März.

In der kleinen Gemeinde Jaulsdorf wurde ein schweres Verbrechen aufgedeckt. Gegen 3 Uhr morgens bemerkten Bewohner des Ortes, daß die große Scheune des 51 Jahre alten Gutsbesizers Wolf in hellen Flammen stand. Die Bewohner alarmierten die Feuerwehr, die jedoch nicht verhindern konnte, daß die Scheune mit samt den reichen Erntevorräten niederbrannte.

Als man die Gebeule Wolf nicht fand, drang man in deren Wohnung ein und fand sie in ihrem Blut liegend auf. Die 46-jährige Frau war bereits tot, während der Mann nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und dem Oelsitzer Krankenhaus zugeführt wurde, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ebenfalls verstarb. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen scheint es sich um einen Raubmord zu handeln. Bei dem Ehepaar Wolf, das in geordneten Verhältnissen lebte, wurde kein Geld mehr gefunden. Als der Tat verdächtig wurde der bei dem Ehepaar beschäftigte 18-jährige Anecht Alfred Morgner, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte und das Großholz vor den Flammen in Sicherheit brachte, festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Oelsitz zugeführt, wo er noch immer die Tat ableugnet.

Falschgeldfabrik ausgehoben.

Acht Millionen Mark Falschgeld hergestellt.

Stuttgart, 22. März.

In Stuttgart wurde eine Falschgeldbräuderei ausgehoben. Bisher sind schon sechs Verhaftungen vorgenommen worden. Hauptbeteiligter ist ein Kaufmann namens Schröder, der erst vor zwei Monaten aus Südamerika zurückgekehrt ist.

Schröder hatte sich eine Werkstatt mit vielen Maschinen eingerichtet, in der zwei Lithographen Tag und Nacht mit der Herstellung von falschen 100-Mark-Banknoten beschäftigt waren. Durch einen Streik mit seinem Hauswirt, dem die geheimnisvolle, ununterbrochene Tätigkeit in der Werkstatt nicht ganz geheuer war, wurde die Sache der Polizei gemeldet. Diese fand Falschgeld im Nennwert von zusammen 1,5 Millionen Mark. Die Scheine zeigten eine verblüffend gute Nachahmung der echten 100-Mark-Noten dar. Ingesamt sollen etwa für acht Millionen Mark falsches Geld hergestellt worden sein.

In der Nacht soll noch eine Filiale dieser Falschgeldbräuderei ausgehoben werden. Diese Filiale soll sich ebenfalls in Süddeutschland befinden, jedoch wird der Ort von der Polizei noch geheim gehalten. Außerdem stehen noch weitere Verhaftungen in der Sache bevor.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Passionszeit.

Vor uns liegt der letzte und zugleich erschütterndste Abschnitt des in der Fastenzeit verstorbenen Mittelalters und Mitfahrs des Leidens und Sterbens des Erlösers: die Passionszeit, die der letzte Sonntag, der Passionssonntag, eingeleitet hat. Schon während der bisherigen Fastenwochen haben die Schatten des Kälberberges über den Gebeten, Gefängen und Andachten der Kirche dichter geschwebt, und nur tritt das Kreuz mit dem Gekreuzigten in den Vordergrund. Wieder erleben wir des Heilands letzte Erdentage im Gebet und nach Weisung der Kirche mit. Alles weist auf das Kreuz hin, auf das Symbol des Leidens und des Todes, aber auch auf dieses Zeichen der Erlösung. Es ist, als ob die Welt des Glaubens und der Religion mit einer machtvollen, stummen Gebärde alle Angelegenheiten des Alltags hinwegräumte und vor unsere Augen das Kreuz hinstellte mit dem inhaltvollen Ruf: Ecce homo — Siehe, welcher ein Mensch!

So regiert diese kommenden Tage vor Ostern wieder die Passionszeit eines Menschen, der Gottes Sohn war. Wo christliche Kultur auf dem Erdball Fuß gefaßt hat, wird allüberall das Kreuz hineingeführt in menschliches Denken und Fühlen. Es wird seinen Triumphzug antreten und hinter sich her die ungezählten Scharen seiner Jünger ziehen sehen, denen das Schicksal ein Kreuz zu tragen auferlegt. Ob freiwillig oder gezwungen, allesamt sind wir Träger des Kreuzes; nur der Geist ist ein anderer, je nachdem er sich zum Kreuz bekennt oder es ablehnt und gegen das Joch rebelliert. Den Aufbegehrenden ist ein Vorbild im Kreuz des Herrn gegeben, der mehr litt und duldete, als je einem Menschen auferlegt ward. Mögen sie die Wahrheit des Wortes an sich erfahren: Im Kreuz ist Heil! Und dann den Weg der Passion leichter gehen, um geläutert und gebessert dem strahlenden Morgen des Osterfestes zuzustreben.

Passionsmusik am Karfreitag in der Erlöserkirche nachmittags 5.30 Uhr. Außer der wundervollen Motette von Bach wird im ersten Teil der Felerstunde die Passions-Choralnachricht von Otto Thomas gesungen, die der Chor bereits vor zwei Jahren einmal geboten hat. In ergreifender Weise sind in diesem wahrhaft klassischen Werk (Moser) die verschiedenen Passionsmelodien kontrapunktlich hintereinander, so daß sich in den 9 Versen immer neue Ausdrucksmöglichkeiten ergeben (u. a. auch ein flüsternder Männerchor). Zusammen mit der Bach-Motette wird es der Felerstunde gelingen, die Gemeinde aus Karfreitagsleid zu Osterzuversicht zu führen.

Der Elisabethenbrunnen ist am Karfreitag, Ostermontag und Ostermontag geöffnet von 7—12 und 2—6 Uhr. Die übrigen Quellen wie immer. An diesen Tagen Eintritt in die Trinkhalle frei.

Meisterprüfung im Motorfahrzeug-, Fahrrad-, pp. Mechaniker-Handwerk. Die neue Meisterprüfungskommission für das Motorfahrzeug-, Fahrrad-, pp. Mechaniker-Handwerk in Frankfurt a. M. und den Kreisen Main-Taunus, Ober-Taunus und Uffingen hielt am 17. und 18. März 1932, unter dem Vorsitz des Obermeisters Clemens Wehrhahn die erste Meisterprüfung ab. Die Prüfung bestanden die Herren: Otto Desch-Schwanheim a. M., Walter Gledde-ßm.-Sindlingen, Heinrich Hiltbrand, August Hölzer und Adam Jäger-Frankfurt a. M., Jean W. Kugel-Oberursel a. Es., Curt Pöck-Weckesheim, Philipp Rehberger-ßm.-Sindlingen und Sebastian Strommer-Oberursel a. Es.

Fahrrad Diebstahl. In der Nacht zum 15. März wurde aus dem Hofe eines Hauses der Dillweghofsstraße ein Herrenfahrrad gestohlen.

Diebstahl. Samstagabend, gegen 23 Uhr, ist der im Hof eines Hauses der Dillweghofsstraße stehende Eisschrank erbrochen und der darin befindliche Fleisch- und Wurstvorrat gestohlen worden.

Verlegtes Konzert. Das für Mittwoch, den 23. März, angelegte Zirkuskonzert der Kurverwaltung mit Emmerich Weiss muß wegen Indisposition des Künstlers auf Mittwoch, den 30. März, verschoben werden.

Deutscher Dichterbund im Goethe-Jahr 1932. Der Reichsausschuß für die Goethe-Feste 1932 (Reichsministerium des Innern) erläßt ferner für das deutsche Schrifttum, für die Deutsche Schiller-Stiftung in Weimar und für die Reichsgemeinschaft des Deutschen Schrifttums in Berlin einen Aufruf für den deutschen „Dichter-Dank“. Zehn Meister deutscher Graphik haben auf Anregung des Reichskunstwartes Dichter-Dank-Zettel geschaffen, deren Vertrieb der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig übernommen hat. Dichter-Dank-Zettel sind in jeder Buchhandlung zu haben. Der Preis des einzelnen Zettels, der als Exlibris, Postkarte, Leszeichen oder als Bild zu verwenden ist, beträgt 10 Pfennige, eine Mappe mit den gesamten zehn Kunstblättern kostet eine Mark. Außerdem sollen Sonderabzüge mit dem Autogramm zeitgenössischer Dichter und Künstler für drei Mark zur Ausgabe gelangen. Der Reichspräsident, der Reichsminister des Innern, die preussische und thüringische Staatsregierung haben sich an die Spitze des Stiftungsfonds gestellt und die ersten Beträge gezeichnet.

Ein Preußen Kaufmannsbrief. „Ich mache den Betrag auf der Sendung haftbar.“ ... So schrieb mit ein großes Güterversandsgeschäft bei der Ankündigung einer Sendung. Schräg! Hier sind dem Schreiber anscheinend gleich drei Redensarten durcheinander gepurzelt; nämlich erstens „an der Sendung haftbar“ (auf der Sendung liegt) eine „Nachnahme“, zweitens „ich mache Sie haftbar“ (du, der Gerichtsvoßzieher!) und drittens „ich mache (stelle) den Wechsel da und da zahlbar“. Gewöhnliche Leute würden einfach geschrieben haben: „Ich erhebe den Betrag durch Nachnahme“ oder „Ich lasse den Betrag durch die Post einziehen“ oder — schon mit etwas mehr sachmännischem Glanz — „Ich belaste die Sendung mit einer Nachnahme“. Aber das würde dann jeder verstehen, und das ist doch nicht der Zweck eines Geschäftsbriefes.

Sprüche Goethes.

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

Wer das Rechte kann, der soll es wollen.
Wer das Rechte will, der sollt' es können,
Und ein jeder kann's, der sich beschäidet,
Schöpfer seines Glücks zu sein im Kleinen.

Des echten Mannes wahre Feieler ist die Tat.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich
gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles
versagt.

Der Undank ist immer eine Art Schwäche.
Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen
wären undankbar gewesen.

Die Irrtümer des Menschen machen ihn eigentlich
liebenswert.

Im Kurpark. — Durch's Jahr.

Noch ist die Herrschaft des Winters nicht ganz gebrochen. Noch weilestern leichte Fröste der Nacht mit lustigen Schneewirbeln des Tages. Noch flackert so ab und zu das Lebenslicht des sterbenden Winters auf, um uns zuzurufen: Ja, ich bin noch da, wirf nur Holz und Kohlen in den Ofen! Doch er kann uns nicht bange machen. In nicht zu langer Zeit liegt er n. o. am Boden. Es ist März. Sein Partner, die Machthaberin „Sonne“ steigt aus ihrem Gemache. Unbarmherzig sendet sie ihre Pfeile nach allen Richtungen. Sie vergißt auch nicht, den noch mit einer wässrigen Eisschicht überzogenen Parkweilher in unseren Anlagen, und langsam, aber sicher zerfließt die eintägige Winterpracht, die jung und alt noch vor wenigen Wochen in froher Stimmung und Lustbarkeit auf sich vereinigten. Gaukelnd umspielt sie die allerdings noch kahlen Wipfel der Baumriesen, wie wohl sie noch zu häufig für uns Menschen ein neckisches Versteckspiel hinter den am Firmament dahinglehenden Wolken mit uns treibt. Aber ihre Macht wächst mit ihrer Herrschaft. Das Grün der Wiesen in den Kuranlagen und in den Vorgärten der Promenade gewinnt schon etwas Macht über das zwischen und unter ihm noch teilweise verstreute vorjährige dürre Laub. Der Frühlingsschnee, das wohlwollende Deckchen, bildet schon an manchen Stellen verflochten aus seinem grünen Belichten hervor, als ob es fragen wollte: Darf ich's wagen? Die bereits stark angeschwollenen Spitzen an Bäumen und Sträuchern möchten vor Vergnügen „plagen“, um ihr neues Kleidchen der sich nach Frühlingsszauber sehrenden Menschheit zu zeigen. Es dauert nicht mehr lange. Nur Geduld, nur Geduld! Zwischen die bereits frühlich erwachten Vögelchen in den Anlagen. Bald kann sich dein Auge, du verwöhntes Menschenkind, wieder weiden an den herrlichen Ausblicken durch die Anlagen nach dem „Wingerlsberger Schloßchen“, nach dem Stamslempel, nach dem Kaiser-Wilhelm-Zubildungs-Park, nach den Quellen und nach vielen anderen Haltepunkten des schaulustigen und nimmer satterwerdenden Auges.

Und wenn auch der Aprilschalk glaubt, mit seinen tollen Streichen die Natur und Menschen schrecken zu können, so ist er mit dieser Meinung auf dem Holzweg. Schon hat die Kurverwaltung ein ganzes Heer von „Heinzelmännchen“ mobil gemacht. Mit geschäftigen Händen sieht man sie überall in den Anrängen die Wege säubern und glätten, ausbessern und verschönern. Der Schmuckplatz wird empfangsbereit gemacht zur Aufnahme all der vielfarbigen Gewächse, die diesem Parkteil seinen Namen geben. Rote und weiße Bänke suchen ihre alte Heimstätte wieder auf. Alles und alles deutet darauf hin, daß der Wonnemonat Mai sich anschickt, seinen Einzug zu halten. Unablässig winkend laden Bäume an Bäumen und Sträuchern zum Besuche ein: Kommt, ihr Homburger, ihr Passanten, ihr Fremden, kommt alle und genießt den Zauber des Frühlingsszaubers! Mit Millionen Kerzen in weiß und rot habe ich die Kastanienbäume der Brunnenallee illuminiert, um euch hinzuführen zum Born, der schon unzähligen Menschen neuen Lebensmut spendet und die alte Gesundheit wiedergeben hat! Und zu all dieser Pracht und Schönheit der erhebende Gesang eines Vereins von Tausenden von Mitgliedern, die garricht auf den Applaus der Zuhörer warten, sondern ohne Unterlaß und ohne Pause Konzertschlack an Konzertschlack reihen. Mit ihren modulationsfähigen Stimmen können sie die Zuhörer aufs äußerste entzücken, und gar mancher Spaziergänger hemmt seinen Schritt, wenn er glaubt, in den hohen Zweigen der Bäume einen solch goldbegnadeten Sänger erspähen zu können. Das junge saftige Grün des Rasens treibt bei günstiger Witterung gewaltig und fast zusehends in die Höhe. Um Nuancen wird von Tag zu Tag mit seinem rasch fortschreitendem Wachstum das zarte Laub der Bäume immer dunkler, und bald liegt unser Kurpark in seiner unvergleichlichen Herrlichkeit vor den Augen des Beschauers. Alle paar Schritte ein zauberhaftes und bezauberndes Panorama.

Es ist Juni. Die Sonne tut ihre Schuldigkeit. Sie lockt die Menschen hinaus in das Paradies des Kurparks. Die Bänke in den Anlagen sind reich bevölkert.

Verkaufs-Preise wichtiger Lebensmittel.

	voriger Preis	jetziger Preis
1 Str. Milch Ladenpreis	24 -	24 -
10 Pfd. Kartoffeln	48 -	48 -
1 Pfd. Roggenbrot	19 -	19 -
1 Pfd. Weizenmehl	25—30 -	25—30 -
1 Str. Steinflohen fr. Keller	2.10 -	2.10 -
1 Str. Braunkohl fr. Keller	1.55 -	1.55 -
1 Kwh. Stunde Elektrizität	48 -	48 -
1 cbm Gas	23 -	23 -
1 Pfd. Ochsenfleisch	70 -	70 -
1 Pfd. Schweinefleisch	70—80 -	70—80 -
1 Pfd. Butter (Land)	1.30 -	1.40 -
1 Pfd. Linsen	20—55 -	20—55 -
1 Pfd. Bohnen	15—30 -	15—30 -
1 Pfd. Erbsen	20—25 -	20—40 -
1 Pfd. Blutwurst	80 -	80 -
1 Pfd. Leberwurst	80 -	80 -
1 Pfd. Fleischwurst	1. -	1. -
1 Pfd. Zucker	38—40 -	38—40 -

Wetterbericht.

Der Einfluss des kontinentalen Hochdruckgebietes in Süd-Deutschland hält auch weiterhin an, soweit wir noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten haben.

Wettervorhersage: Fortdauer der vorwiegend trockenen Witterung.

Der eine sucht den Schatten eines dichtbelaubten Baumes, der andere läßt sich aus Gesundheitsrücksichten von der Sonne braten. Bälle, Passanten aus dem nahen Frankfurt und auch aus der weiteren Umgebung Homburgs strömen in Scharen herbei, um sich an den reizenden Schönheiten des Homburger Kurparks zu erfreuen.

Der Tennisplatz, der sich mit seinen roten und weiß umrahmten Feldern vornehmlich von seiner grünen Umgebung abhebt, und der in seiner Neugestaltung allen Anforderungen entspricht, lockt Künstler des weißen Sportes und solche, die es werden wollen, zum frühlichen Treiben. Auf dem weiter nach Südosten gelegenen Golfplatz, der mit seinen wohlgepflegten, sauber rasierten Rasenplätzen und mit den zwischendurch gut placierten Baumgruppen einen besonders vornehmen Eindruck macht, bewegen sich die Sportler im bedächtigen Schritt, um ihre abgeschlagenen Augen aufzusuchen und dieselben ihrem Ziele mit Hilfe des Schlägers zuzuführen. Die gut angelegten und günstig im Park verteilten Quellen sind nach architektonischer Anweisung in Blumen gebettet, auf den Pflastersteinen ironisch gehalten die großen Blumenkabel, gefüllt mit dem unermüdblich blühenden Geranium. Der Frühlingsschnee hat inzwischen die Dache der Kastanienkerzen gepußt, und der Abfall vereint sich auf dem Boden der majestätischen Brunnenallee zu einem bunten wirbelnden Teppich.

Juli, August: Der Park präsentiert sich in seiner vollendeten Pracht. Er kennt keinen Unterschied der Parteien. Er kennt nur Menschen, die er alle, alle liebt und gleichfreudlich einladet, seine Schönheit und seine Wohlthaten voll zu genießen. Er möchte sie alle gesund und zufrieden machen, sie alle vereinen zu einer einzigen großen Familie der Mutter Natur. Die Quellen, von denen jede ihre Eigenart besitzt, rufen mit gurgelnder Stimme jeden Spaziergänger freundlich an. Sie haben alle ihre Verehrer, — die Brunnenmädchen in adreiler Kleidung vielleicht auch? — Ich weiß es nicht. Ruhe und Würdevollheit des ganzen Bildes werden abwechselnd in angenehmer und nicht minder dezentler Weise durchbrochen und belebt durch musikalische Darbietungen aller Art.

Zu kurz ist die schöne Sommerzeit. Schon fliehet sich das Geld einiger vorwärtiger Blätter durch das kalte Grün. Es ist September. Die Sonne hat bereits an ihrer Macht eingebüßt und ein herblicher Wind versucht die Wipfel der Bäume zu schütteln. Im großen und ganzen widersteht noch das Laub diesem ungeliebten Gast. Nur einige Blätter wirbeln sich um ihre eigene Achse drehend zu Boden. Aber die Natur kennt keinen Stillstand. Der Oktober behauptet als Herbstmonat sein Recht und verwandelt den ganzen Park in ein in allen Farben schillerndes Panorama, das nicht minder wie das sommerliche hinauslockt ins Freie. Raschleuchtendes Föhrenschmelze man durch das dürre Laub, das bereits Rasen und Wege bedeckt, und auch das macht Vergnügen. Bald haben die Novemberstürme ihre ganze Wut abgelassen. Der Sommerschmuck ist nun vollends verschwunden.

Dezember. Die Weihnachtszeit rückt näher. Frau Holle weiß es. Es schneit. Ganz in Weiß gebettet liegt nun auch der Kurpark. Aber auch in diesem Kleide hat gerade er seine besondere Anziehungskraft. Denn ist der Schnee auf den Wegen erst etwas festgetreten, so ist ein Spaziergang durch den Park von ganz besonderem Reiz. Es wird kälter. Es friert. Der Parkweilher überzieht sich mit einer Eisschicht, und bald beginnt auf ihm auch wieder das frühliche Treiben der Schlittschuhläufer. Künstler und Dilettanten dieses Sportes locken Zuschauer an die Ufer des Weibers. Das Winterbild hat hiermit seine Vervollständigung erfahren.

Raum aber beginnen die Tage wieder etwas zuzunehmen, so steigt auch schon die Sehnsucht nach dem nahenden Frühling ins Menschenherz, die Sehnsucht nach der Wiedergeburt der Natur im Kurpark.

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Wie sind doch nur ganz große Strolche, sagte Leo Ellarek.
Berlin, 22. März.

Im Ellarek-Prozess wurde am Montag mit der Vernehmung des Direktors Brolat begonnen. Die Ellareks hätten ihm den geschäftlichen Weg geebnet, daß er als damaliger Direktor der Brennstoffgesellschaft mit dem Stadtverordneten Rosenthal und den Kaufhäusern Tied und Karstadt ins Geschäft gekommen sei. Brolat bestreitet, daß durch seine Hände Gelder der Ellareks, die zu politischen Zwecken verwendet worden seien, gegangen seien. Er habe lediglich einen Aufnahmeheschein für Leo Ellarek unterschrieben, wodurch er diesem zur Aufnahme in die SPD. verholfen habe. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Rechner, findet es auffällig, daß Brolat bei einem monatlichen Einkommen von 7000 Mark die Schneidrechnungen bei den Ellareks habe immer offen stehen lassen. Das begründet Brolat damit, daß er anderweitige Verpflichtungen gehabt habe.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weihenberg hält dann Brolat vor, daß Zeugen behauptet hätten, die Ellareks hätten in der letzten Zeit vor ihrer Verhaftung wiederholt in dem Vergnügungshotel „Ambassadeur“ Zechen von 3000 Mark gemacht, an denen auch er, Brolat, teilgenommen habe.

So habe Leo Ellarek einmal in Anwesenheit Brolats einer Damenkapelle von 12 Mitgliedern jeder der Damen Bonbonieren zu 35 Mark gestiftet. An diesem Abend seien

40 Flaschen französischer Sekt getrunken und nur Kaviar gegessen worden. Brolat erklärte jedoch, nicht dabei gewesen zu sein. Er bleibt auch dabei, als der Vorsitzende noch bemerkt, daß an einem dieser Abende Leo Ellarek der Kapellmeisterin einen Kuß geben wollte, und ihr dafür 10 000 Mark auf den Tisch gelegt habe. An einem ähnlichen Abend soll Leo Ellarek u. a. zu Brolat gesagt haben: Mein lieber Brolat, wird sind doch nur ganz große Strolche.

Als Brolat hier bestreitet, niemals mit den Ellareks in weiblicher Gesellschaft zusammen gewesen zu sein, teilt plötzlich Leo Ellarek mit, es sei richtig, daß sie verschiedentlich abendliche Zechen von 3000 Mark gemacht hätten. Einmal sei es der Fall gewesen, daß bei ihnen ein Oberbürgermeister aus dem Rheinland gewesen sei, der gleich vier Mädchen auf einmal auf dem Schoß gehabt hätte.

Münchener Stilkäufer verschüttet.

Garmisch, 22. März.

Im Gebiet des Hirschbühlkopfes wurde eine Stilkäufergruppe von vier Münchener Touristen am Freitag von einer Carvine erfasst und verschüttet. Zwei an die Unglücksfälle abgegangene Rettungsmannschaften konnten drei der Verschütteten befreien, während die Bergung des vierten erst später gelang. Der Verunglückte, der 36 Jahre alte Reichsbahnassistent Michael Schuster, war bereits tot.

Billigere Kohlenfrachten nach Süddeutschland.

Berlin, 21. März. Am 1. April 1932 wird der Kohlenausnahmetarif zu ermäßigt. Dieser Tarif findet Anwendung bei dem kombinierten Eisenbahn-Rhein-Eisenbahnverkehr von den deutschen Kohlengebieten an der Ruhr und bei Nachen nach Süddeutschland. Die Ermäßigungen betragen auf Entfernungen vom Umschlaghafen bis zu 130 Kilometer 20 Pfennig pro Tonne, darüber hinaus bis etwa 200 Kilometer 10 Pfennig pro Tonne.

Konkurs einer Stadt!

Breslau, 21. März. Die schlesische Bodenkreditkassendank hat beim Amtsgericht in Rößen a. d. O. Antrag auf Konkursöffnung über die Stadt Rößen gestellt. Die Verschuldung soll sich auf 400 000 Mark belaufen. Gläubiger sind neben dem Staat zum größten Teil Breslauer Banken.

Dehio gestorben

Tübingen, 21. März. Der Nestor der deutschen Kunstgeschichte, Geheimrat Dr. Georg Gottfried Dehio, von 1822 bis 1918 Professor der Kunstgeschichte an der Universität Straßburg, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Zu seinem 80. Geburtstag zeichnete ihn Reichspräsident von Hindenburg durch die Verleihung des Adlerschildes aus.



Was man jetzt trägt und wie mans trägt. Was billig ist und trotzdem hält, erfährt man am besten bei Metzger!
Bad Homburg, Luifenstraße 42.

Beide machen Oster-Einkäufe bei **METZGER**

Kniestrümpfe

Kniestiefel, mit dem praktischen Einstrich, kräftige Qualität, für 6-7 Jahre
Weitere Größen je 8 Pfg. mehr

38

Charmeuse-Schlüpfer
fehlerfrei, hervorragende Qualität, in allen modernen Farben Mk.

175

Petinet-Pullover
die große Mode, in den neuen Frühjahrsfarben (ango, persisch-grün, Kornblumenblau) Mk.

4 90

Waschled.-Handschuhe

für Damen, weiß und elfenbein, mit Wasser und Seife zu waschen, nur 6.25 und

2 90

Unterkleider

mit neuen Motiven, Charmeuse, fehlerfrei, in allen neuen Farben Mk.

2 90

Sporthemden
mit festem Kragen und passendem bündel, moderne Muster und neue Farben Mk.

2 90

METZGER - Deutschlands grosses Qualitäts-Geschäft



Weizenmehl hell	Wfd. 24
Auszugsmehl fein, ausgiebig	Wfd. 28
Magnet-Mehl allerfeinstes Kuchenmehl	Wfd. 30
Schweine-Schmalz gar. rein	Wfd. 43
Margarine gute Qualität	Wfd. 32 40 50

Moenus Gold-Feinst-Margarine Wfd. 60

Tafelbutter fein vom Block	Wfd. 145
Grüne & G-Eier	10 Stück 78
S & G-Magnet-Eier	10 Stück 88

Eier-Bandnudeln	Wfd. 38
Mischobst fein	Wfd. 40 58

Weißer Tischwein vom Faß	Ptr. 48
Plattenschwabenh. Kölle	1/2 Gl. o. Gl. 50

Oppenheimer Rührweg	1/2 Gl. o. Gl. 100
Deutscher Wermut-Wein	1/2 Gl. o. Gl. 75
Schokolade-Bäsen	Stück von 5 -f an
Schokolade-Eier	Stück von 10 -f an
Dragée-Eier bunt	1/2 Wfd. 20

S & G-Kaffee - billiger!

Der feine Festkaffee jetzt 1/2 Wfd. 75 85

Wir empfehlen ferner unsere

rein-schmeck. Mischungen 1/2 Wfd. 46 50 60

S & G-Spormarken auf alle Waren

SCHADE & FÜLLGRABE

Niederlage: Bad Homburg



„Das ist aber einmal ein schönes Osterfest“, sagte Onkel Theo als er die Bad Homburger Neueste Nachrichten mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Der Sonntag“ fand. Sie können sich freuen wie Onkel Theo, aber Sie brauchen unsere höchst aktuelle Zeitung mit der amüsanten und inhaltreichen Sonntagsbeilage nicht erst zu suchen; Sie abonnieren einfach und haben Sie auf diese Weise prompt täglich im Haus.

Nur 1.50 RM. ausschließlich Trägerlohn bei werktäglichem Erscheinen einschließlich der reichhaltigen illustrierten Sonntagsbeilage kosten die „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ monatlich. Bestellungen werden täglich entgegengenommen.

Betreter-Gesuch

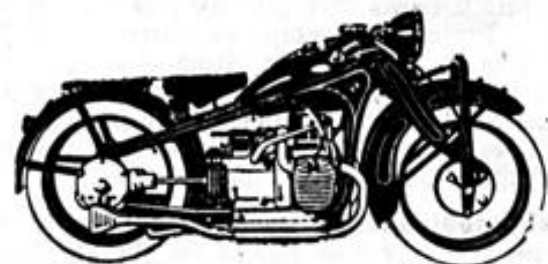
Tüchtige Fachleute als Vertreter und Mitarbeiter gesucht.

Allgemeine Bauwerkstoffe e. G. m. b. H., Köln, Norbertstraße 31.

Landes-Direktion: Frankfurt/Main, Feldbergstraße 42.

FRAFAG Am Allerheiligentor Telefon 24707

Das führende Motorradhaus Frankfurts



Wir liefern BMW, Horex, F/N, Norton, Ariel, Triumph, von 200 ccm bis 750 ccm u. gewähren auf Wunsch Teilzahlung.

An- und Verkauf von gebrauchten Motorrädern.

Zwangsversteigerungen.

Am Mittwoch, dem 23. März, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayerischen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Ofen, Herd, Badewannen, Möbel aller Art.

Karl Voss, Obergerichtsvollzieher, Bad Homburg Luifenstr. 132 b Tel. 2608.

Am Hofe Kaiser Wilhelmstr. 8 werden am Mittwoch, dem 23. März, nachmittags 3.30 Uhr, zwangsweise, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

Möbel aller Art, 1 Partie Damen- und Kinderstühle, 100 Flaschen Weißwein, 1 Partie Strick, Web- und Wollwaren, 1 Kopiermaschine, 1 Herd u. a. m.

Versteigerung teilweise bestimmt.

Zipp, Gerichtsvollzieher.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA - Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirkungskraft erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Stellung

In Herrschaftshaus und Hotel finden Sie nach gründlich Ausbildung in der Fachschule für Herrschafts- und Hotelpersonal Bad Godesberg 17 Einziges und größtes Unternehmen Deutschlands.

Männlich. Prospekt frei. Weiblich.

Junger Herr sucht zum 1. April ein gut

möbl.

Zimmer

in der Breislage bis 20.- RM. als Dauermieter. Offerten u. G 2002 an d. Gesch.

Möbl. Zimmer

zu mieten gesucht. Offerten unt. G 2003 an die Geschäftst.

Tüchtige

Betreter

für Kapital- u. Mobilargesellschaft gegen hohe Entschädigung an all. Plätzen gef. Verbandsmitglied Dr. Engler, Hamburg, Neuerwall 71.

3-Zimmer Wohnung

von ruhig. Mieter in Bad Homburg oder nächster Umgebung zu mieten gesucht. Offerten mit Mietpreis an die Gesch. d. Stg. unter G 2004.

Goethes Tod.

1832. — 22. März. — 1932.

„Wie gern ist man still, wenn man einen Solchen zur Ruh gebracht hat!“ So schreibt einst Goethe, als er die Nachricht vom Tode Friedrichs des Großen empfangen hatte. Sollten wir nicht auch schweigen, wenn wir an die Todesstunde unseres größten Dichters denken? Können jemals Worte die Empfindungen wieder wachrufen, von denen die gesamte Kulturwelt ergriffen wurde, als die Nachricht von Mund zu Mund ging: „Goethe ist tot!“



Die Fürstengruft in Weimar

mit den Sarkophagen Goethes und Schillers.

Am 16. März 1832 hauchte den grellen Dichter der Tod an schwerem Katarrhieber hatte ihn ins Bett gezwungen, und von diesem Tage lag die letzte Tagebuchnotiz Goethes: „Den ganzen Tag wegt Unwohlseins im Bett zugebracht.“

Goethe erholte sich zunächst wieder, aber schon in der Nacht vom 19. auf den 20. März quälten ihn furchtbare Brustschmerzen, das edle Antlitz des Titanen wurde aschgrau und die leuchtenden Augen traten tief in ihre Höhlen zurück, auch das Bewußtsein wurde schon getrübt, und die Augenblicke klarer Besinnung wurden immer seltener, und des Sprechen wurde zur Anstrengung. So kam der 22. März heran. Wohl verlor der Geist noch zu arbeiten, und in seinen letzten Worten begehrte Goethe „Mehr Licht!“. Aber bald dämmerte er über die Schwelle des Daseins hinüber, schmerzlos in stiller Felerlichkeit. Es war 11 Uhr 30 Minuten, als Goethe seinen schönen Kopf leise in die linke Ecke seines Betts lehnte. Kein lauter Schmerz wogte sich unter den Anwesenden zu regen.

Goethes Arzt, der Hofrat Vogel in Weimar, schloß seinen Krankheitsbericht mit den Worten: „So machte ein ungemein sanfter Tod das Glück eines reichbegabten Daseins voll.“

Goethe wurde in seinem Hause feierlich aufgebahrt, und viele Tausende durchschritten von der Gartentür aus das Haus, verweilten schweigend eine Sekunde vor dem feuren Toten und verließen stumm und ehrfürchtig wieder das Haus nach der Straßenseite. Getreu dem Vermächtnisse von Karl August wurde der Sarg Goethes neben Schiller in der Fürstengruft beigesetzt. Es war am 26. März abends 5 Uhr. Das stille Weimar war überfüllt. Die Straßen, die der Trauerzug berührte, waren schwarz von Menschen. Alle Fenster waren besetzt, ja selbst auf den Bäumen und auf den Dächern drängten sich die Menschen.

In der Grabkapelle bildete der Chorgesang den Höhepunkt der Feier, denn der Chor sang die von Goethes Freund Jelter vertonten Verse des Dichters:

„Nacht fahren hin das Allerschönste!
Ihr lacht bei ihm vergebens Nact:
In dem Vergangenen lebt das Tüchtige,
Neremigt sich in schöner Tat.“

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg' aus Folge neue Kraft;
Denn die Besinnung, die beständig
Sie macht allein den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland:
Denn das Beständige der irdischen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.“

Erst als die Leidtragenden die Fürstengruft bereits verlassen hatten, wurde der Sarg in die Tiefe gesenkt. Seitdem Goethe und Schiller in der Fürstengruft zu Weimar zur letzten Ruhe gebettet wurden, ist Weimar zu einem Begriff geworden, zu einem deutschen Kultursymbol. Es ist der Wallfahrtsort für alle deutschen Idealisten, und wir sollten aus tiefer Seele dankbar sein, daß uns in einem Jahrhundert zwei so gottbegnadete Dichter geschenkt wurden.

Mit Stolz gedenkt das deutsche Volk seines deutschen Genies, und in Erinnerung an Goethes Todesstunde sprechen wohl die Worte des Goethebiographen Bleichowsky eine große Wahrheit aus: „Jahrhunderte mögen vergehen — das Leben Goethes ist nicht umsonst gelebt. Es ist ein beglückender Glaube unserer Zeit, daß Vergangenheit nicht tot ist, daß sie als ein ewig Lebendiges durch alle Zeiten wirkt. Wohin auch das deutsche Volk sich wenden mag, so glänzt aus der Gestalt seines größten Geistes ein Licht des Trostes, der Ermutigung und des Vorbildes auf allen seinen Wegen.“

Der Reize droht nur, wo er sicher ist.

Es ist besser, das geringste Ding von der Welt zu tun, als eine halbe Stunde für gering zu halten.

Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.



Goethes Gesicht vom 16. bis 77. Lebensjahre.

Die Bildnisse zeigen Goethe im Alter von 16, 23, 41, 50, 60 und 77 Jahren.

Das Kaffeegewerbe im Wahl. Ein Fischaffensburger Fischer barg beim Fischen auf dem offenen Main ein schweres Ei, das 42 Zentimeter lang, 30 Zentimeter breit und 18 Zentimeter hoch ist. Dieses Ei, das erst kurz zuvor ins Wasser geworfen sein muß, da es kaum durchdringt war, ist mit rotem Blut ausgefüllt und enthält ein silbervergoldetes Kaffeegewerbe. Die 12 Kaffeegewerbe tragen als Monogramm ein „M“ und eine Krone. Nach Sachverständigenurteilen stellt das Gewerbe, das einer längeren vergangenen Zeit angehört, einen hohen Wert dar.

Geständnis des Sondersinger Mörders. Wilhelm Herzog, der unter dem dringenden Verdacht, den Bahnhofsvorstand Zeit von Sondersingen (Wtlbg) in der Nacht zum 1. März in Gemeinschaft mit Wilhelm Weiß ermordet zu haben, stand, hat nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er hat zugegeben, zusammen mit dem durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Weiß den Plan zur Tötung ausgelegt zu haben und gab an, daß beide in einer Handlung den Zeit überfielen und töteten.

Tödlicher Sturzfall. Der 18jährige Mehrgewerhelfe Josef St. inberger aus Reichenhall unternahm mit mehreren Kameraden eine Skitour auf das Lattengebirge. Bei der Abfahrt stürzte er etwa 400 Meter tief ab. Er blieb tot liegen.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Lastkraftwagen. Ein Lastkraftwagen fuhr mit Anhänger durch die unterklopfte Schranke in der Nähe der Station Emmendingen. Der Lastkraftwagen wurde von der Lokomotive eines von Freiburg kommenden Zuges erfasst und vollständig zertrümmert. Der Kraftwagenführer Hermann Mai aus Schwenburg bei Hannover wurde schwer verletzt, der Beifahrer August Kaufmann auf der Stelle getötet. Mai wurde in die Freiburger Klinik gebracht, ist aber bald nach seiner Entlassung gestorben. Der Schrankenwärter, der die Schranke nicht geschlossen hatte, wurde verhaftet.

Sportflugzeug abgestürzt. In Düsseldorf stürzte über dem Flughafen Lohausen ein Sportflugzeug aus etwa 30 Meter Höhe ab. Der Flugzeugführer erlitt schwere Verletzungen. Der mitfliegende Monteur war sofort tot.

Revision der Staatsanwaltschaft im Schuttheiß-Vahenhofer-Prozess. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat im Schuttheiß-Vahenhofer-Prozess die Staatsanwaltschaft in vollem Umfang gegen das Urteil der 3. Großen Strafkammer beim Landgericht 1 Revision eingelegt. Die Revision umfaßt das Urteil gegen sämtliche fünf angeklagte Generaldirektoren.

Neuer Aufstieg Piccards im Juni. Professor Piccard in Brüssel bestätigt in einem Zeitungsartikel, daß der neue Aufstieg in die Stratosphäre im nächsten Juni stattfinden soll. Eine neue Aluminium-Balloonkugel werde Ende April fertiggestellt sein; das ganze Material werde Ende Juni nach Augsburg abgehen.

Der erste Tote von „M 2“. Der erste Tote von der Besatzung des bei Portland untergegangenen englischen Unterseebootes „M 2“ ist jetzt geborgen und identifiziert worden. Er wurde in einer Kule des gesunkenen U-Bootes entdeckt.

Stroßenbahnunglück. In Tiflis stießen zwei Straßenbahnwagen infolge falscher Weichenstellung zusammen, wobei vier Personen getötet und 16 teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Drei Beamte der Straßenbahn wurden von der russischen Geheimpolizei verhaftet.

Ein neuer Dauerschwimmerrekord. Die bekannte Rekordschwimmerin Mercedes Gleise, die durch ihre Kanalüberquerung bekannt geworden ist, hat, wie aus Kapstadt gemeldet wird, einen neuen Dauerschwimmerrekord aufgestellt, indem sie 46 Stunden lang ununterbrochen im Wasser blieb.

Bombenexplosion in einer Hochschule. In der Hochschule in Springfield im Staat Illinois ereigneten sich in der Nacht zum Montag mehrere schwere Explosionen, durch die 10 Personen schwer verletzt und das Gebäude erheblich beschädigt wurden. Feuerwehrleute, zwei Studierende und einige andere Leute waren im Begriff, ein ausgebrochenes Feuer in dem Gebäude zu bekämpfen, wobei sich dann ganz unerwarteterweise diese Explosionen ereigneten, die die Polizei auf Bomben zurückführt.

Stellen Tote bei einem Flugzeugunglück. In Redlands in Kalifornien ist das Verkehrsflugzeug, das den Dienst von Los Angeles nach Phoenix versieht, im Nebel gegen eine Starkstromleitung gestochen. Es stürzte in einen Obstgarten. Dabei explodierte der Benzinbehälter. Der Flugzeugführer und die sechs Fluggäste sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Meuterei in einem mexikanischen Zuchthaus. Im Zuchthaus in Jalapa kam es zu einer Meuterei. 30 zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilte versuchten auszubrechen. Nach mehrstündigem, verzweifelter Kampf, in dessen Verlauf drei Gefangene und ein Wächter getötet und fünf Wächter schwer verwundet wurden, konnten 20 Gefangene entkommen.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Tränkner.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Willy bedeutete mit einem Witz, daß sie nicht abschlagen könnten, und da er der Älteste war, fügten sich die beiden.

Ihre Frau Mutter liebte die Einsamkeit, ich kenne sie, gönnte mir ihr die Ruhe des Abends, und machen wir einen kleinen mondigen Absteher“, beruhigte Lisa.

Der Herr Theologe wird doch nichts dagegen haben?

„Sie machte eine bezaubernde Bewegung mit dem Kopf gegen Will, daß er leicht errötete und die klaren Augen zu Boden schlug.“

Helga war nicht ganz zufrieden. Sie ärgerte sich darüber, nachgegeben zu haben und ihre Pläne durchkreuzen zu lassen, und ihr war die Freude auf dabei, daß sie so wenig hatte, vernichtet, denn nun konnte sie nicht mehr heimfahren, da sie morgen wieder feisch im Seminar sein mußte und die kurze Zeit, die ihr dann noch zur Verfügung stand, sich nicht lohnte. Sie hatte abends noch zu arbeiten und durfte den letzten Zug nicht benutzen.

Willy ging mit Lisa voran, Will und Helga folgten.

„Ich hätte doch nicht nachgeben sollen“, flüsterte sie ihm zu, und Will machte ebenfalls ein verzerrtes Gesicht. „Auch ich bin nicht zufrieden mit mir, Willy beherrscht uns immer. Was geht es uns an?“

Sie waren an einem schwarzen, kasternenartigen Hause der inneren Stadt angelangt, über dessen breiter, oben mit einem alten kunstvollen schmiedeeisernen Überlicht versehenen Haustür auf weißem Schilde „Müllschule“ prangte. Durch einen mächtigen dunklen Flur führte Lisa Hausmann die Drei eine hohe, steile Treppe hinauf. Der Raum machte einen vornehmen, patrizierhaften Eindruck, nur sehr dunkel war es, auch das breite Fenster im ersten Stock, vor dem ein Blumenhain seine Blüten trieb, vermochte nicht, besondere Helligkeit zu verbreiten.

„Lisa Hausmann“ stand mit hellen, steilen Zetteln an der Tür und „Eingang zur Müllschule“.

Während der Wochentage waren schon auf dem Flur Geigen- und Klavierklänge, Cellostimmen und Flötenproben zu vernahmen heute war auch hier Sonntagstrübe. Nur gedämpft klangen die vollen Töne von Beethoven „Pathétique“ bis zu den Ankommen den heraus.

Ein sauberes Dienstmädchen öffnete auf den Klingelton und nun flutete ein volles, tiefgründiges Andante von drinnen an ihr Ohr.

„Treten Sie hier ein“, rief Lisa, die sich nun hier als Wirtin fühlte und die Drei in einen geräumigen Salon ludte und sie bat, sich einen Augenblick gebildet zu wollen. Gleich darauf verstummte das Andante und man hörte das Klappern des Instrumentes.

Willy Wiegand war am besten in Stimmung.

„Ein tadelloses Frauenzimmer“, sagte er, „ich bereue den Absteher nicht, und für Euch Dudmänner ist es auch nicht vom Übel, wenn Ihr einmal etwas anderes seht.“

Will und Helga schwiegen. Sie vertieften sich in ein Kunstwerk, das auf dem Tische lag, es war Haedels „Indische Reise“, während Willy ausgeräumt im Zimmer auf- und abging und die Bilder an den Wänden musterte.

„Jetzt geht der Zug nach Saalfeld“, bemerkte Will, indem er die Uhr herauszog und wehmütig das Zifferblatt betrachtete.

„Muttersohn!“

In diesem Augenblick trat Lisa Hausmann aus der Tür des Nebenzimmers mit strahlendem Lächeln auf die kleine Gruppe zu. Sie hatte Hut und Mantel abgelegt und trug sich in dem schwarzen Samtkleid mit weißen Knöpfen um den Hals wie eine Königin. Sie nötigte mit einer schlichten Gebärde die Gäste in das Nebenzimmer, wo das Mädchen eben ein kleines Frühstück auftrug.

In diesem Zimmer stand auch der Flügel, von dem kurz vorher jene wunderbaren Klänge getönt hatten, die besonders Willy, der selbst nicht Musiker, so mit magischer Gewalt angezogen hatten. Vom Fenster her, das hinter dem Flügel auf einen weiten Platz führte, trat die Gestalt eines noch sehr jung erscheinenden

und doch, in ihrer Art sich zu geben, gereiften Mädchens auf sie zu.

Sie streckte zunächst Wills die Hand hin, dann, indem sie die Augen über die beiden andern gleiten ließ, Helgas, und ließ sie einen Augenblick länger als üblich in Willys lächler, ein wenig zitternden Rechten, da eben Lisa Hausmann die Vorstellung übernahm.

„Meine liebe, treue Freundin und Mitbewohnerin, Fräulein Brigitte von Romp, meine lieben, jungen Freunde aus dem Pfarrhause zu Saalfeld.“

Willy blinnte etwas erstaunt auf bei dieser Bezeichnung, denn ihre Bekanntschaft mit Lisa Hausmann währte doch kaum eine halbe Stunde. Seine Blide trafen sich mit denen Brigittes, ein Lächeln lag auf ihren Lippen, und er fand, daß sie sehr schön war.

Das schien auch Willy bemerkt zu haben, denn er trat mit dem ihm eigenen studentischen Schneid auf sie zu und suchte offenbar nach einer Unterhaltung.

Lisa nötigte zum Sitzen, sie setzte sich neben Willy und ließ Brigitte zwischen ihn und Will, während Helga an ihre andere Seite zu sitzen kam.

Die Unterhaltung war angeregt, Lisa verstand, für jeden von ihnen den geeigneten Ton anzuschlagen, ihre nervöse, dabei aber originelle Art reizte die Anwesenden zu schlagfertiger Gegenrede, Willy sekundierte ihr geschickt und es schien ihr Spaß zu machen, ihn in so angeregter Stimmung zu versehen. Brigitte war ruhiger, sie sprach mehr mit Will und Helga, was aber Willy in eine gewisse Unruhe zu versehen schien, denn er wandte sich wiederholt nach ihr hin, trotzdem Lisa ihn immer wieder mit Beschlag belegte.

Plötzlich hob sie ihr Glas, darin ein goldgelber Roséwein funkelte, und trank auf die Gesundheit ihrer Gäste.

Da hielt es Willy an der Zeit, sich zu Brigitte zu wenden, und mit geschickter Wendung verstand er es, Willys Platz einzunehmen, so daß dieser wohl oder übel die Unterhaltung mit Lisa aufnehmen mußte.

(Fortsetzung folgt.)



Das Blatt der Frau



OSTERFEST der Hausfrau

Feiertage sind für die meisten Hausfrauen Arbeitstage. Während alle übrigen Familienmitglieder die Feiertage herbeistellen, um an ihnen das Gelernte der Woche zu unterbreiten, sich körperlich, geistig und seelisch zu erfrischen, muß die Frau des Hauses gerade jetzt doppelt auf dem Posten sein. Die Familie erwartet ein sorgfältig vorbereitetes Festmahl, der „Selbstgebackene“ und die in eigener Fabrikation hergestellten Osterkerzen dürfen nicht fehlen. Dazu kommen noch ungezählte Handreichungen, die der Feiertag erfordert. Kurzum: jede Hausfrau weiß: die Feiertage sind ihr zwar willkommen, weil sie den ihren diese Ausspannung von Dasein gönnt, aber.....

Es gibt nicht viele Frauen, die über die Ueberbürdung klagen können. Sollten aber nicht gerade darum alle, die es angeht, gerade darum, weil nicht geklagt wird, weil Mütter und Töchter für sie ehrliehen Daseins schaffen, ohne auf ihr Anrecht auf Erholung zu achten.... sich selbst sagen: wir wollen in unserm kleinen Kreis eine Veränderung herbeiführen? Nein, nicht bis zur nächsten allseitigen Gelegenheit aufschieben. Oftern ist das Fest neuen Lebens, Wiederbeginn für die Seele, die durch alle Werktagsarbeit hindurch den großen Abwärtstrend der Jahreszeiten spürt. Oftern, nicht nur ein Neubeginn für die Natur, sondern oft genug auch für das äußere Leben. Das Kind tritt den ersten Weg zur Schule an, die Schulklassen kommen zur Vertiefungsbildung. Vater wird verheiratet, oder man zieht um diese Zeit in eine neue Wohnung. Kurz, Oftern bedeutet in mancher Hinsicht Abbruch und neuen Anfang. Warum sollte man nicht diesen Zeitpunkt zu einer entsprechenden Umstellung in der eigenen Hauslichkeit wählen?

Hausfrauenarbeit nötigt dem Menschen, der mit offenen Augen durchs Leben geht, so viel Achtung ab, weil sie mit großer Treue, mit viel Ausdauer geführt wird. Meist ist sie nicht sehr abwechslungsreich: tagaus tagein dasselbe. Und doch wird diese Tätigkeit mit unermüdlicher Willkürtreue erledigt. Wäre es da nicht angebracht, einmal ein lobendes Wort der Anerkennung zu sprechen? In wieviel Häusern wird dieses Wort gebrochen? Wieviel Kinder sagen es ihrer Mutter? Wieviel Ehemänner haben das Herz, auch nach jahrelanger Ehe am Ofternabend hinzugehen und ein paar Blumen, ein anspruchsloses kleines Geschenk zu kaufen? Dinge, die oft billiger sind als ein Stabatend oder ein paar Zigaretten, ohne die „er“ nunmal nicht leben kann!

Verfall des Familienlebens? Mit Kleinigkeiten fängt es an. Aus der gewohnheitsmäßigen Unaufmerksamkeit erwachsen Gleichgültigkeit, Mißstimmung und Auseinandersetzungen. Die gelangweilte oder gereizte Stimmung überträgt sich auf die ganze Familie. Oder hat sie schlechtes Beispiel gute Sitten gefördert?

Wichtig wäre es, daß jeder den guten Willen zeigt, der Hausfrau zur Seite zu stehen und sie zu erfreuen. Auch Deine Frau, auch Deine Mutter braucht Erholungstagen, sonst verliert sie die Freude am Leben und damit die Freude am Schaffen. Wenn alle Teile wollten, es wäre ja so einfach. Man kann sich selbst einmal darum kümmern, daß die eigenen Sachen in Ordnung sind. Man kann der Hausfrau diese oder jene kleine Arbeit für die Feiertage abnehmen. Vor allem aber sollte man dafür sorgen, daß die Frau des Hauses an diesen ersten schönen Frühlingstagen mit hinauswagt in die erwachende Natur — dorthin, wo die Sonne

Gestricktes FÜR DAS FRÜHJAHR



Vermutlich ist die Strick- und Wollindustrie tätig, um immer wieder Neuland herauszubringen, denn auch im Frühjahr und Sommer sind diese Sachen wieder große Mode. Die neuen Jumper in ihrer groben Webart in blau, gelb und vor allen Dingen neu, sind sehr praktisch, sehen leicht aus und sind deshalb sehr begehrt. Eine reizende Neuheit ist das dreieckige Tuch, trapezförmig. Es wird hinten geschlossen und hält trotz seiner Zartheit warm. Auch die Höschen sind aus Strickstoff. Dazu die immer noch sehr modernen Ärmchen mit Quaste, die dicke Halskette und der mehrfarbige Federhals. Stuhlhandschuhe vervollständigen den sportlichen Eindruck.

scheint, und wo der Mensch immer noch die besten und nachhaltigsten Eindrücke empfängt. Es ist beschämend für die anderen, wenn Mutter müde erklärt: „Ach, laßt mich nur zu Hause. Ich habe so viel gearbeitet, daß ich keine Freude an einem Spaziergang hätte; ich ruhe mich lieber aus.“ Wenn alle davon überzeugt und durchdrungen sind, daß auch die Gattin und Mutter Feiertage braucht, erweitern sie ihr damit die schönsten Ehre. Sie erkennen nämlich ihre Arbeit an, die nie bezahlt wird, weil sie nicht bezahlt werden kann, die darum so wertvoll ist, weil sie aus Liebe getan wird. Fördert diese Liebe und zwar für alle, die es angeht. Ihr selbst werdet das größte Glück dabei finden.

Fif müßt mal unartig sein

Klein-Vent ist für ihre fünf Jahre ein musterhaft artiges Verächter. Immer vernünftig, einflüchtig, folgsam und fröhlich. — Die wird allen Kindern von ihren Müttern als ein Muster hingestellt. — Deut' aber erzählt mir ihre Mutter ganz erschrocken, daß Klein-Vent ohne irgend einen ersichtlichen Grund von einer geradezu unerklärlichen Unartigkeit gewesen, sie hätte getrachtet, mit den Füßen geklopft, auf keinen Befehl und kein Jureden gehört. Und als man sie endlich ganz angstvoll gefragt, was denn der Grund ihrer Veränderung wäre, da hatte Klein-Vent schluchzend und schreiend erklärt: „Ich mußte auch mal unartig sein.“

Warum, liebe Mütter, mußte Klein-Vent wohl einmal unartig sein? — Ist dies Unartigkeit wirklich eine Unart — oder spricht sich in diesem Zwang nicht ein sehr gefundener Instinkt aus? Ein gefundener Instinkt wie überhaupt sehr oft im Unartigkeit von kleineren Kindern als Klein-Vent? — Ein Kind muß auch einmal unartig sein, denn es muß sich mit seinem gesunden Selbstbehauptungsdrang wehren gegen die Verbotsstufen, die das Leben überall vor dem Kinde aufstellt. — Es muß sich wehren gegen diese Dinge, die ihm, da es ihnen Zweck und Sinn nicht so bald erkennen kann wie der Erwachsene, nur Unlust bereiten. — Ein Kind, das sich widerstandslos in alles fügt, was man von ihm verlangt, wird niemals im Leben sich durchsetzen können. Es wird das Nützliche, aber auch das Nützliche willenlos hinnehmen. Es hat ja nicht gelernt, sich mit seinem Willen gegen eine Zumutung, eine Maßnahme zu stemmen — oder seinen eigenen Willen durchzusetzen. — Mehr denn je aber verlangt das Leben von den Erwachsenen, daß sie sich durchsetzen, allen widrigen Verhältnissen zum Trotz. Ein Kind, das niemals einen gesunden Trotz gezeigt, wird sich auch nie im Lebenskampf behaupten, der alles andere von uns verlangt als willensvolle Ergebung. Darum hatte Klein-Vent völlig recht, als sie — endlich einmal — erklärte, sie müßte auch einmal unartig sein. Sie hätte schon viel früher unartig sein müssen, viel früher einmal scheinbar sinnlos trotzen. Denn in der scheinbaren Sinnlosigkeit liegt ein tiefer Sinn. Im Trotz versucht das Kind ja nicht nur, sich gegen seine Umgebung zu behaupten — es entledigt sich durch diesen Ausbruch auch vieler aufsteigender Mißstimmungen, Minderwertigkeitsgefühle, Abneigungen, die es unbewußt gegen die Großen Leute mit ihrer Macht über das Kind in sich getragen hat. Denn täuschen wir uns nicht darüber, auch das folgsamste Kind leidet sich täglich, stündlich auf gegen die Macht der Großen — selbst wenn es äußerlich folgsam, anhängend und lehrbar ist.

In uns Müttern ist es, das zu bedenken und der Unart des Kindes mit Verständnis zu begegnen. Das heißt nun nicht etwa, diese Unart einfach saufen und sich auszuwachen zu lassen. Sondern sie nur nicht tragisch zu nehmen. Wir nähmen dem Kinde vielmehr, wenn wir es seinen Trotz einmal austoben lassen, um dann mit Ruhe und freundlichem Zuspruch ihm das Unzumutbare seines Verhaltens klar zu machen.

UND IHRE MEINUNG?

Soll ich eine Dame heiraten, die bereits verlobt war? Sie haben selber Ihr Alter nicht angegeben. Aber wir nehmen an, Sie sind noch sehr jung. Anders könnte man sich Ihre unersinnlichen Äußerungen nicht erklären. Die junge Dame hat doch unmöglich ahnen können, daß sie einmal das Glück haben wird, Herrn Fritz H. kennenzulernen, der die Absicht hat, sie zu heiraten. Da Sie schreiben, es hätte sich um eine Verlobung gehandelt, so beweist das doch nur, daß auch der „Erste“ das junge Mädchen nicht nur geliebt, sondern auch geachtet hat. Sonst hätte er sie nicht zu seiner Frau machen wollen. Ganz anders läge der Fall, wenn es sich um ein leichtsinniges Ding handelte, das mit jedem Mann, der ihr über den Weg läuft, ein Teufelsmischel anknüpft. Seien Sie doch froh, daß Ihre zukünftige Braut auch anderen Männern gefällt. Es beweist doch nur, daß Sie keinen schlechten Geschmack haben. Dängen Sie also Ihre fallischen Ideale an den Nagel und heiraten Sie Ihre Auserwählte: Sie werden es nicht bereuen. Erna W.

Wer hat die Kasse? Ja, wer führt sie eigentlich, der Mann oder die Frau? Seit Jahren geht nun das Gespräch zwischen meinem Mann und mir hin und her. Im Anfang unserer Ehe war er ganz damit einverstanden, daß ich sein ganzes Gehalt am 1. des Monats und ihm nur sein Taschengeld ratenweise zur Verfügung stelle. Wir haben so sehr gut gewirtschaftet. Mein Mann hat nämlich nie verstanden mit Geld umzugehen. Er konnte keine Einkäufe machen, ohne sich über's Ohr hauen zu lassen. Manchmal sah er wohl selbst ein, daß er diesen oder jenen Gegenstand zu teuer erstanden hatte, aber die niedliche kleine Verkäuferin hatte ihm so süßlich an dem Kauf zugeredet, daß er einfach nicht „nein“ sagen konnte. Er sollte also doch mit dem jetzigen Zustand aufräumen sein. Wäre es auch, wenn ihn ein befreundeter Kollege nicht aufheben würde. „Wie kann man sich nur seiner Frau unterordnen. Du bist ein Bantoffelselb.“ Das sind Dinge, die mein Mann täglich von ihm zu hören bekommt, und allmählich haben diese Sätze ihre Wirkung getan. Jeden ersten gibt's Streit, ehe mein Mann mir endlich widerwillig das Gehalt übergibt. Hildegard.

Die Schwiegermutter ist ihr zu einfach. Vor zwei Jahren ist mein Mann — höherer Beamter — in seine Geburtsstadt verlegt, in der auch meine Schwiegermutter wohnt. Da wir in der kleinen Stadt zu den ersten Kreisen gehören, ist es mir peinlich, die Mutter meines Mannes, Witwe eines tüchtigen aber einfachen Handwerkers, zu Gesellschaften einzuladen. Meine Schwiegermutter ist an und für sich ein sehr anständiger Mensch. Sie hat ihren Sohn unter eigenen Entbehrungen studieren lassen, freute sich sehr, als sie erfuhr, daß ihr großer Sohn hierher verlegt wird, und ist nun — wie es mir scheint — gekränkt, daß sie nicht genügend von mir beachtet wird. Ich kann aber doch unmöglich gebildete Damen der Gesellschaft mit einer Frau zusammenbringen, die nicht einmal richtig deutsch spricht und kaum weiß, daß man sich nicht mit dem Messer isst. Mein Mann hat sich über diesen Punkt mit mir gar nicht ausgeprochen, es scheint mir aber, als wenn er auf Seite seiner Mutter stehe. Frau Inge.

(Wir wundern uns sehr, daß so seltsame Auffassungen überhaupt möglich sind, wollen jedoch den Antworten aus dem Leserkreis nicht vorzuziehen. D. Red.)



An den Rand der Schüssel kommen Zerkleinertes.

„Osterlammchen“ gebacken.

Der Teig wird folgendermaßen zubereitet: 100 gr Butter werden mit 100 gr Zucker und 3 Eigelb eine halbe Stunde gerührt. In einer kleinen Tasse lauwarmen Milch löst man etwa 10 gr Dextrose auf, schüttet diese hinzu und rührt so viel Mehl darunter, bis es einen nicht zu festen Teig gibt. Nun fügen man 125 gr Sultaninen, 100 gr Mandeln und 100 gr Succade (beides gehackt) hinzu, zuletzt den Eischnee. Man schüttet die Masse in eine Lammform, nachdem man sie vorher gut eingefettet und mit Semmelbröckeln bestreut hat. Im Ofen bakt der Teig — muß vorher gut vorgegangen sein — ca. 1 1/2 Stunde.

Eine einfache Art,

hübsch verzierte Osterkerzen herzustellen. Sehr beliebt ist das Anbringen von Abziehbildern. Man kann aber noch viel feinere Wirkungen erzielen, wenn man das vorher in kaltem Wasser getauchte Ei in Vertiefungen wälzt und mit Zwiebelschalen abreibt. Dann legt man auf ein zusammengefaltetes Papier allerlei zierliche Gräser, füllt eine Messerspitze aiskreie Farbpulvers hinzu, umwickelt das Ei fest mit dem Papier und natürlich noch mit Garn zum Zusammenhalten. Diese Eier müssen einige Minuten länger als gewöhnliche Eier kochen. Man entfernt die Zwiebelschale und reibt sie dann mit Speckschwarte ab, daß sie glänzen.



Ostersonntag: Brühe von Rindfleisch mit Schwemmilch, Taubenbratensauce mit Spargel-Blaukrautpudde. Ostermontag: Brühe mit Gemüseeinlage (von Konserven), Lammrücken mit marinierten Mören, Kastanienbelle mit Schlagsahne. Dienstag: Wurzeluppe, Spinat mit Ei und Quetschkartoffeln. Mittwoch: Grünkohlsuppe, Auflauf von Fleischresten mit Blumenkohl. Donnerstag: Keine Suppe, Sauerkohl und Erbsen mit Pfefferkorn. Freitag: Geröstete Grünkohlsuppe, Schmelz mit Petersiliensoße. Sonnabend: Bouillontartoffeln mit Hammelfleisch.

Rezepte für das Osterfest. Seerosenschüssel für die Osterliche Tafel. Eine große Blatte wird mit leicht mit Spinat gefärbtem Gelee begossen, das man aus 1/4 Liter Wasser, etwas Fleischextrakt, Salz, Essig und 5 Blatt weißer Gelatine herstellt. Eine Anzahl gut hartgekochter Eier schneidet man quer durch, nimmt das Eigelb heraus und füllt das obere Ende ein, ebenso die andere Hälfte. Das gehackte Eigelb wird mit Salz und Sardellenbutter vermischt, in die Schalen aus Eiweiß gefüllt. Diese Wasserrosen verzieren man mit blattähnlich geschnittenen Gurkenscheiben und legt sie in den „See“.